

Moderne Freiheitsmänner

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **34 (1908)**

Heft 39

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-441725>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Hast Du letzten Sonntag gebetet, gedankt und gebüsst?



Ja freilich hab' ich fest gebetet,
Vor allem für den Bundesrat,
Daß er in Weisheit stets bestätet,
Was mein Kantönli nötig hat.

Dann lag ich spitzig auf den Knien,
Und schonte meine Hosen nicht,
Das Bundsgericht soll immer fliehen
Was etwa gegen Rufen sprichst.

Mit Beten denk' ich fortzufahren.
Was da noch sollte besser sein,
Wird mir mein Scharfblinn offenbaren,
Dergleichen fällt mir schon noch ein.

Zum Beten hat's mich angefeuert
Zum allgemeinen Bürgerwohl,
Daß Jeden, der das Brod verteuert,
Als bald ein braver Teufel hol'.

Dann ließ ich brennen sieben Kerzen,
Was helfen soll der Müllerei
Daß schwinden mögen Mühlradschmerzen,
Und Schwabenmehl viel schlechter sei.

Vergessen will ich nicht das Danken
Wenn etwas mehr die Sonne scheint;
Und schneller find ich tadelnd Franken,
Wenn's freundlich kommt, wie ich's gemeint.

Ich kehrte aufwärts meine Augen:
Ihr Berge bleibet unverkürzt,
Ihr möget ferner gnädig taugen
Dem Kletterhans, der gerne stürzt.

Die Hände hab' ich hoch gefaltet,
Wie frommer Sinn zum Himmel schreit,
Daß sich nicht weiterhin entfaltet
Reklamerie - Abicheulichkeit.

Es bleibt mir schließlich noch das Büßen.
Das kommt von selber, sag ich mir:
Man wird mich sonderbar begrüßen,
Wenn ich so dichten will wie hier.

Voll Andacht schnaddert wie die Enten
Mein Mundwerk zur Prozession:
Es möchten unfr' Abtinenten
Erfahren bald: „Das kommt davon!“

Mein zartes Herz zerfloß wie Butter
Und falt zu Tränen war ich weich!
„Du lieber Gott, der Schwiegermutter,
Der Guten gib das Himmelreich.“

Falk.

Physikalisches.

Das stabile und labile Gleichgewicht ist doch leicht zu unterscheiden.
Wenn ich bis um 1 Uhr hier hocken bleib,
das ist das stabile und wenn ich auf dem Trottoirbord nach Hause balanciere, das ist das labile.

Wenn eine Auster Liebe fühlt,
Was nützt des Meeres Wogen?
Der Austerich schon nach ihr schielt
Und kommt herangezogen.
O glaubt mir, so ein Austerknus
Ist submariner Hochgenuss.

Weinundbierverrachtungsspech.

Ein Alkohol - Zuwiderbund
Die Rätianer Sektion
Ist im Konkurs und auf dem Hund.
Da haben sie's — das kommt davon!

Moralisches Morphem.

Bücher zu lesen, die entspannen,
Naten gewisse fromme Mamen —
Und so geben sie den Mädchen
Zum Einschlafn ihre — Traktätchen!

Sie kennt ihn.

Dame zu ihrem knickerigen Viehhaber:
Was, auf Händen wollen Sie mich tragen?
O, daß i net lach! Das tun Sie ja doch
bloß, um das Schuhwerk an mir zu sparen!

Hat einer von uns Musse,
So macht er auch gleich Verse.
Mach ich se nicht, machst Du se,
Machst Du se nicht, machst er se!

Zecherphilosophie.

Betrunkener — taumelnd —:
„Es ist doch kurios, daß d' Füß
es müend entgälte, wenn de Chopf
en Narr ist!“

Lesewut und Leselust.

Ich liebte 'mal eine, die war sehr belesen,
Doch bin ich bei ihr nie recht glücklich gewesen
— Dazu schien mir besser dann eine zu taugen,
Die las nur am liebsten — in meinen Augen!

Wanderregel.

Die Wahrheit muß man reden nicht,
Weil man sonst das Genick bricht.
Reinecke hats erwiesen,
Dieß seine Rede fließen
Mit Worten, süß wie Honigseim,
Und brachte alle auf den Leim.

Erbauliches Strassenbauliches.

Es geht willsgdlig all verflüchter,
Es ist bym Stroßkä Mensch meh nüchter,
Und Alle haglet umänand;
Do fäht viel Geld und viel Verstand:

Kä fächers Plähtli chst Du findä,
Und wer nöd wähtli cha verschwindä
Und wie verruckt of d'Sytä juht,
Wird mir nüt, dir nüt pätsch verbrucht.

Das Tram, die chägers Beloritter
Sie macht üs jo 's Lebä bitter,
Und Automöbler, Stroßabäb,
Die sind denn doch ä schülfigs Ha.

Mä wird dā Tüßlä, nöd zom Lachä,
Halt ägni Stroßkä müesä machä,
Söß ist mi Seel gad wie verchauft,
Wer of dā Landstroß fährt und lauft.

Der Jäbähntler wääh wo durä,
Er chan of Jäächienä furrä,
Und aber allbot rüest er: Halt!
Söß mach i Roß und Züähma halt.“

Die Stinkschnellwägä sind zum Grusä
Mä dar jo fast nöd meh dörüsä.
En ägni Stroß dem Herräpäck!
Natürle ganz us ihrem Sack.

Ne b'jondre Stroß für Belopeter;
Daß künftig die Obachtrompeter
Dänand, wenn's doch pressirä müen,
Gad fälder übercheglä thien.

En ägni Stroß für Stroßabähntli,
Hätt' au dā Fühlerer denn ä Fähtli.
So chont er glych a's g'hörig Ort,
Macht nöd jo Staub und Hüßä Chort.

Denn mües i aber au no sägä:
En andre Stroß für Tranpelpwägä,
Sie machet Roß und Fahrnecht schilch,
Und schellet b'händig, lauf und flüch!

Jöß Stroßkä thätet denn dā Lütä
Doch endlä Sicherheit bedütä,

Jöß Stroßä sind für's Publikum
I wääh nöd recht, g'schyd oder dumm?

Jä so! — äh! — a b'hüetes trille
Wie thuet my Fräule fürchtig schüle:
„Du wetters Kärtli bist verruckt?
So wär, was machsä lött, verbrucht.“

„Wer wött of Stroßä Soomä streuä?
Wo chöntich obä und wo heuä?
Do hätt' kän andrä Bobä Plaz,
Herböpelpflanzä wär för Ras.“

„Jöß Stroßä! — wohl, das wär jo g'nar-
Es wird no lang nöd M's vercharret [ret,
Was nützt das lumpig Umästof?
Mä fällt bähör of d'Sytä goh.“

„Die Stroßämacher fällt wartä!
Wenn's öppä wötet dör myn Gartä,
So wäret Bohnä, Chöhl und Chrut,
Erdbetri und Salat kaput.“

„Denn chämet ich und and're Fräuä
Mit Schußlä, Gablä, Söggä, Hanä;
Das gäb ä Revoluzio!
Wer do verrünnä chönnit, wär froh.“

Das wär by myner Frau scho mögli,
Das gäb der G'sicht ä böses Bögli,
Verbrüß und Schädä hinädrü.
Die Stroßä müend halt doch glych sy.

Denk aber erst wenn hunderttusig
Verwürgt sind by der Töffstöffmuffig,
Wenn wegä Tram und Stroßabäb,
Und Velo Niemerä lautä chah.

Es wird willsgdlig au nöd schöner,
Wenns obfi goht mit Luftballöner
Mä wääs bigopplig au kē Stund
Was Tüßlä oben abä chunt.

Myner Vater hät nöd söllä mybä,
Und d'Müater lieber ledig blybä,
Denn wär i sicher so wie jo,
Und chönnit nöd dumm om's Lebä choh.

Beobachtungen auf der Volkssternwarte Urania in Zürich.

Astronom: „Sie sehen nun zwei Doppelsterne, die sich um eine gemeinsame Achse drehen. Der eine glänzt in rötlichem, der andere in bläulichem Lichte.“

Fräulein (welches durch das Fernrohr guckt): „Ach, wie schön, entzückend, aber die Achse sehe ich nicht, Herr Professor, bitte, wo ist denn die?“

Ein anderes Fräulein (das auch durch das Fernrohr sieht): „Ganz nett, aber ich sehe nur Sterne! Lieber Herr Astronom, wo sind denn die Bären, der Drache, die Schlange, der Ueber, der kleine niedliche Hund, der hübsche Schwan und der Delphin? Ich habe mich immer so gefreut mit einem so riesigen Rohre endlich einmal die ganze Menagerie zu sehen, die Papa so schön auf seiner Himmelskarte eingezeichnet hat.“

Hus Rache. A.: Hast du schon gehört, der frühere Leinwandhändler Meier soll jetzt, nachdem er in Konkurs gekommen ist, Kunstmaler geworden sein? — B.: Allerdings. Und zwar aus Rache!

A.: Aus Rache? Wieso? — B.: Nun ja, erst hat die Leinwand ihn ruiniert und jetzt ruiniert er die Leinwand.

Moderne Freiheitsmänner.

Vortreife Rotte der Tyrannennürmer,
Vergleichbar kaum der jungen Spazentrut!
Amiesen seid ihr nur und Ohrenwürmer,
Im besten Fall zum Hurraufen gut.

Zur Orientierung.

Tories und Wights gibts in England,
Demokraten und Republikaner in Amerika,
Portiers und Sportiers in der Schweiz,
„Bittschön“ und „Mahlzeit“ in Deutsch-land.

Der neue Graloritter.

Lehrer. Wer weiß noch wie der edle
Ritter geheißen hat der den Gral hüten
durfte?

Was, keiner weiß es? Schämt euch!
Denkt doch an den berühmten Lustschiffer
in . . .

Hansli. Zeppelin, Zeppelin!

Rägel: „Es nimmt mit Wunder, das Ihr
nüd dā ganz Tag mit dr Sage uf dr
Pahnhofbrugg üm söhnd und zue-
luegd, wie i mit dem Äspälmues
chöfled, wo i 's Tram mached.“

Chueri: „Dunne bin i gfi; do händ i
gleit, es luegd scho zwee z'vill zue
do bin i wieder gange. Harfingäde won
i une bi und das Hotel Zentral
agluet ha, händ i bimer fälder tenkt,
früher hebs allweg nüd vill In-
telligans brucht zum Stadtroth
werbe.“

Rägel: „Wie so? Das werdet Ihr tenk
nüd wüsse?“

Chueri: „Hä ja, wenn all mitenand nu
so gschid gfi wäred, wien Ihr und ich
und dā Mümbeli zäme, so hätt mer
allweg 's Zentral nüd löfse dethere
stelle und fäb hätt mer, fäb gleit jede
Gagelari.“

Rägel: „Nach her ist guet prophete. Daz-
mal hätt niemer tenkt, daß 's ämal ä so
en Gräbel gäb z'Züri, es händ ja kē
Hüser meh Plaz gha i dr alte
Stadt.“

Chueri: „Ebe, dā fäb Stadtroth, wo
fäb Bug'ipa bewilliget hätt, hätt die
glych Zdee gha wien Ihr: Wer nüd i dr
alte Stadt wohnt, hätt nüt z'thue
brin inne; die, wo ab dr Pahn chömed,
zum vorus nüd, ufert sie welled cho
zeife.“

Rägel: „Es wär öppe scho gschider, es
chiented nüd all i d' Stadt won ich
chömed, mer miedted 's glych.“

Chueri: „Sunderheitle ieg über dā Herbst
jett's alle Pure ab em Land verbotte si,
mit Obst i d' Stadt ie 'scho, daß Ihr
für Euer wurmmäsig und vermose-
set Uferöpfel chönted en Bris mache,
das Ihr vor Uverschänti fast verstickted.“

Rägel: „Am Sage verstickted Ihr scho nüd,
wenner scho wurmmäsig und vermosef
sind.“